

— Doyle —

DAS ENDE DER WELT

ILLUSTRIERT



NULL
NP
PAPIER

Arthur Conan Doyle

DAS ENDE DER WELT

Illustriert

Arthur Conan Doyle

DAS ENDE DER WELT

Illustriert

Veröffentlicht im Null Papier Verlag, 2019
Übersetzung: Leopold Wölfling, J. Schulze
EV: C. Stephenson, Wien; Leipzig, 1924 (193 S.)
3. Auflage, ISBN 978-3-954187-49-2
null-papier.de/365



null-papier.de/katalog

INHALTSVERZEICHNIS

Buch	5
I. Die Linien verschwimmen.	6
II. Der Giftstrom.	35
III. Von der Flut ergriffen.	63
IV. Das Tagebuch eines Sterbenden.	94
V. Die tote Welt.	115
VI. Auferstehung.	143

DANKE

Danke, dass Sie sich für ein E-Book aus meinem Verlag entschieden haben.

Sollten Sie Hilfe benötigen oder eine Frage haben, schreiben Sie mir.

Ihr

Jürgen Schulze

NEWSLETTER ABONNIEREN

Der Newsletter informiert Sie über:

- die Neuerscheinungen aus dem Programm
- Neuigkeiten über unsere Autoren
- Videos, Lese- und Hörproben
- attraktive Gewinnspiele, Aktionen und vieles mehr

<https://null-papier.de/newsletter>

DIESES BUCH IST AUCH UNTER DER ISBN 978-3-95418-750-8
ÜBERALL ALS PRINT-FASSUNG ERHÄTLICH.

Sherlock Holmes

Alle Romane und Geschichten
Überarbeitet, kommentiert und illustriert



null-papier.de/holmes

BUCH

Drei Jahre nach den Vorkommnissen in »Die verlorene Welt« versammelt Professor Challenger wieder seine alten Gefährten: Professor Summerlee, den Abenteurer Lord John Roxton und den Reporter Malone. Das Ende der Welt soll nahe sein.

Sir Arthur Conan Doyle schrieb neben seinen bekannten Sherlock Holmes-Geschichten auch mehrere Abenteuer rund um die Figur des Professor Challenger. »Die vergessene Welt« diente etlichen Fernseh- und Filmproduktionen als Vorlage. In diesem spannenden, aber dank der berühmten britischen Spleenigkeit auch äußerst humorvollem Werken, findet sich der Vorläufer aller Jurassic Park--Bücher von Michael Crichton.

I. DIE LINIEN VERSCHWIMMEN.

Ich fühle mich bewogen, diese ganz erstaunlichen Ereignisse jetzt sofort niederzuschreiben, solange ihre Einzelheiten noch frisch in meinem Gedächtnis ruhen, ohne bereits vom Strom der Zeit verwischt worden zu sein.

Als ich vor einigen Jahren in den Spalten der *Daily Gazette* die sensationelle Reise beschrieb, durch die Professor Challenger, Professor Summerlee, Lord John Roxton und ich in eine so merkwürdige Gegend Südamerikas verschlagen wurden, habe ich es mir allerdings nicht träumen lassen, dass ich jemals in die Lage kommen würde, von einem weit seltsameren Erlebnis zu berichten, einer Sache, die sich über alle bisherigen Geschehnisse der menschlichen Geschichte berghoch erhebt. Das Ereignis an sich ist, wie gesagt, wunderbar, die Art und Weise jedoch, wie wir vier zur Zeit dieser Episode zusammenkamen und sie nun als Beobachter miterleben konnten, wurde ganz einfach und logisch herbeigeführt. Ich will mich nun bemühen, alle Umstände, die vorhergingen, so kurz und deutlich wie möglich zu erklären, obwohl ich ganz gut weiß, dass dem Leser die ausführlichste Mitteilung am willkommensten wäre. Das öffentliche Interesse für diese Angelegenheit hat ja bekanntlich noch immer nicht nachgelassen.

Es war also an einem Freitag (jenem siebenundzwanzigsten August, der für immer denkwürdig in der Weltge-

schichte sein wird), als ich mich in die Redaktion meiner Zeitung begab, um von Mr. McArdle, dem Leiter der Abteilung »Neuigkeiten«, einen dreitägigen Urlaub zu erbitten. Der biedere alte Schotte schüttelte den Kopf, kraulte sich nachdenklich die flaumigen Reste seines rötlichen Haares und kleidete seine Abneigung gegen eine Gewährung meines Ersuchens in die Worte:

»Sehen Sie, Mister Malone, wir hätten gerade in den nächsten Tagen etwas ganz Besonderes für Sie gehabt, eine Sache, sage ich Ihnen, die ganz einfach nur Sie so durchführen können, wie sie eben durchgeführt werden soll.«

»Das tut mir wirklich leid«, erwiderte ich und versuchte, meine natürliche Enttäuschung nach Möglichkeit zu verbergen, »selbstverständlich, wenn Sie mich brauchen, ist ja die Sache erledigt. Allerdings wäre meine Angelegenheit dringend – und wenn es also doch irgendwie möglich wäre, dass ich entbehrt werden könnte.«

»Es geht leider absolut nicht.«

Das war bitter, aber ich musste eben gute Miene zum bösen Spiel machen. Schließlich hätte ich von Anfang an wissen müssen, dass ein Journalist niemals auf eigene Faust über sich und seine Zeit verfügen kann.

»Dann werde ich mir die Sache aus dem Kopfe schlagen«, sagte ich so heiter, als es mir in meiner Stimmung möglich war. »Was für eine Aufgabe hätten Sie denn für mich?«

»Ich möchte, dass Sie diesen Teufelskerl da drunten in Rotherfield interviewen.«

»Wie – Sie meinen doch nicht etwa Professor Challen-

ger?«, rief ich.



»Gerade ihn meine ich – natürlich. Er hat vorige Woche den jungen Alex Simpson vom *Courier* beim Kragen und an den Hosenträgern erwischt und ihn so eine Meile lang hinter sich über die Landstraße hergeschleift. Sie werden ja wohl im Polizeibericht darüber gelesen haben. Unsere Jungens würden ebenso gern einen aus dem Zoo entwischten Alligator interviewen. Sie sind der einzige Mensch, der das machen könnte – Sie, der langjährige Freund dieses Krokodils.«

»Klar!«, sagte ich erleichtert, »das vereinfacht die Sache

bedeutend. Ich wollte Sie nämlich um Urlaub bitten, um Professor Challenger zu besuchen. Es kommt jetzt der Jahrestag eines ganz besonderen Abenteuers, das wir vier zusammen erlebt haben und da hat er uns alle eingeladen, ihn zu besuchen und mit ihm den Tag zu feiern.«

»Famos!«, rief McArdle, indem er sich die Hände rieb und mich durch seine Brillengläser freudestrahlend anfunkelte. »Dann werden Sie ja genug des Interessanten aus ihm herausbringen können. Wäre er nicht er, würde ich alles für leeres Geschwätz halten, aber der Mann hat schon einmal in einem ähnlichen Falle Recht behalten und wer weiß, was diesmal wieder eintreten kann.«

»Was soll er mir denn so Besonderes mitteilen?«, fragte ich, »was ist denn geschehen?«

»Ja, haben Sie denn nicht seinen Brief über die *Wissenschaftlichen Möglichkeiten* in der heutigen *Times* gelesen?«

»Nein.«

McArdle tauchte unter den Tisch und fischte eine Zeitung vom Fußboden auf.

»Bitte, lesen Sie laut«, sagte er, indem er mich auf eine Stelle hinwies. »Denn ich weiß nicht, ob ich alles genau verstanden habe, und würde es gerne noch einmal von Ihnen hören.«

Ich las also Folgendes vor:

»*Wissenschaftliche Möglichkeiten.*

Geehrter Herr! Mit stillem Ergötzen, dem jedoch auch einige weniger schmeichelhafte Empfindungen beige-mengt waren, habe ich den außerordentlich selbstzufriede-

nen und außerordentlich albernem Brief des James Wilson MacPhail gelesen, den Sie kürzlich in Ihrem Blatte brachten und der das Verschwimmen der Fraunhofer'schen Linien in den Spektren der Planeten, wie auch der Fixsterne behandelte. Jener Herr bezeichnet die Sache als völlig belanglos. Ein etwas schärferer Verstand allerdings würde dieser Erscheinung besondere Bedeutung beimessen, da sie letzten Endes das Wohl und Wehe aller Lebewesen berühren kann. Ich kann ja wohl nicht damit rechnen, dass es mir möglich sein würde, mit wissenschaftlichen Fachausdrücken das Verständnis jener geistig abgestumpften Kreise zu erreichen, welche gewohnt sind, ihr Wissen aus den Spalten einer Tageszeitung zu schöpfen. Ich will es daher versuchen, mich dem beschränkten Fassungsvermögen eben dieser Kreise anzupassen und die Sachlage durch ein handgreifliches Beispiel zu illustrieren, das sich wohl innerhalb der Verstandesgrenzen Ihrer Leser bewegen wird.«

»Ein unglaublicher Kerl!«, rief McArdle aus, »Der könnte selbst das Gefieder einer neugeborenen Turteltaube zum Sträuben bringen und in der sanftesten Quäkerversammlung einen Aufruhr provozieren. Nun begreife ich auch, dass ihm der Boden Londons zu heiß geworden ist. Schade, Mister Malone, denn er ist wirklich ein bedeutender Kopf. Nun, jetzt wollen wir einmal den Vergleich hören.«

Ich fuhr fort: »Nehmen wir an, dass ein kleines Bündel miteinander verknüpfter Korken durch den Atlantischen

Ozean in einer langsamen Strömung dahintreibt. Tag für Tag schwimmen die Korken unter stets gleichmäßigen Verhältnissen langsam weiter. Hätten diese Korken einen ihnen angemessenen Verstand, so würden sie wahrscheinlich überzeugt sein, dass dieser Zustand der Dinge ewig gleichbleibend ist. Wir aber, mit unserem so überlegenen Fassungsvermögen, wissen, dass sich vielleicht etwas ereignen kann, worauf die Korken nicht gefasst sind. So könnten sie an ein Schiff oder einen schlafenden Walfisch treiben oder sich in Seetang verwickeln. Letzten Endes aber müsste ihre Reise damit enden, dass die Korken irgendwo an die Felsküste Labradors geworfen werden würden. Aber sie ahnen nichts von all dem, da sie doch so sanft und gleichmäßig Tag für Tag in einem, wie sie annehmen, unbegrenzten und ewig gleichmäßigen Ozean weiterschwimmen.

Ihre Leser werden vielleicht schon begreifen, dass ich in diesem Gleichnis mit dem Ozean den unendlichen Äther meine, durch den wir treiben und dass die zusammengebundenen Korken das kleine, unbedeutende Planetensystem darstellen sollen, welchem wir angehören. Eine Sonne dritten Grades, mit einem Pack von unbedeutenden Satelliten hinterher, treiben wir unter stets gleich scheinenden Verhältnissen einem unbekannten Ende zu, einer ganz abscheulichen Katastrophe, die uns in den äußersten Grenzen des Raumes ereilen wird, wo wir über einen Äther-Niagara hinabstürzen oder an einem unsichtbaren Labrador zerschellen werden. Ich teile den seichten und unwissenden Optimismus Ihres Korrespondenten James Wilson

MacPhail keineswegs, sondern glaube vielmehr, dass es geboten wäre, eine Veränderung unserer kosmischen Umgebung, welche schließlich unser aller Schicksal bedeuten kann, auf das Genaueste zu erforschen.«

»Mensch, das wäre doch ein fabelhafter Prediger geworden«, meinte McArdle. »Seine Worte dröhnen wie eine Orgel. Aber sehen wir weiter, was ihm eigentlich solche Sorgen bereitet.«

»Das Verschwimmen und Verschwinden der Fraunhofer'schen Linien im Spektrum weist meiner Ansicht nach auf eine Veränderung im Kosmos hin, eine Veränderung von ganz besonderer Art. Das Licht der Planeten ist bekanntlich der Reflex des Sonnenlichtes. Das Licht der Fixsterne hingegen strömt aus ihnen selbst hervor. Nun zeigt gegenwärtig sowohl das Spektrum der Planeten wie das der Fixsterne dieselbe Veränderung. Kann der Grund hierzu wirklich an allen diesen Planeten und Fixsternen selbst liegen? Das halte ich für ausgeschlossen. Von welcher gemeinsamen Veränderung sollten sie plötzlich alle befallen worden sein? Oder ist vielleicht der Grund eine Veränderung der Erdatmosphäre? Das wäre eventuell möglich, ist jedoch nicht wahrscheinlich, da wir hierfür kein sichtbares Anzeichen haben und diesbezügliche chemische Analysen ergebnislos geblieben sind. Was gibt's also für eine dritte Möglichkeit? Eine Veränderung in dem so unendlich feinen Äther, dem lebenden Medium, das Stern mit Stern verbindet und das ganze Weltall ausfüllt. Tief unten in diesem